

Bis an die Grenzen des Humors

Kai Spitzl über Höhe- und Tiefpunkte seiner Bühnenkarriere

Kai Spitzl ist ein Kabarettist am Klavier, aber „kein Klavierkabarettist“. Die Kritik bescheinigt ihm „eine eigene Stimme“. Vor dem Gastspiel in Gummersbach sprach Reiner Thies mit dem Bühnenkünstler (36).

Sie waren vor einem Jahr schon einmal bei uns in der Gegend zu Gast, damals im Bergneustädter Schauspiel-Haus. Erinnern Sie sich noch?

GARDEROBEN- GESPRÄCHE

Serie

OVZ



Ich erinnere mich noch an viele Auftritte, vor allem an die besonders schönen und die besonders schlimmen, aber bei 90 Terminen im Jahr nicht an alle, zumindest nicht, bis ich wieder einen Saal betrete.

Was war denn ein besonders schöner Auftritt?

Zum Beispiel kürzlich bei den „Wühlmäusen“ in Berlin. Das Haus war ausverkauft, ich hatte einen schönen Flügel, und das Publikum war auf meiner Wellenlänge. Wenn die Che-

mie stimmt, wird so ein Auftritt zum Selbstläufer. Man spürt das sehr bald.

Und Ihr schlimmster Auftritt?

Davon erzähle ich in meinem Programm: Das war in einem Spaßbad im Ruhrgebiet, ich war eingesprungen für einen Comedian. Ich stand da im Anzug, die Leute hatten Badeklamotten an. Die dachten: Was will der hier? Ich dachte: Was wollen die von mir? Die Stimmung war geprägt von eisernem Schweigen.

Wie angenehm ist das Leben des reisenden Bühnenkünstlers im Allgemeinen?

Ich nutze die Zeit im Zug, um zu lesen und auf dem Laptop zu schreiben. Ich genieße das durchaus. Ich lerne tolle kleine Städte kennen, die ich freiwillig nie besucht hätte. Und abends erwartet mich beim Auftritt eine Überraschung: Wie schnell bekomme ich das Publikum auf meine Seite?

Ist die Qualität des Klaviers, das man Ihnen hinstellt, auch eine Überraschung?

Ich bin ja kein Klavierkabarettist im klassischen Sinn wie etwa Lars Reichow. Ich spiele Klangteppiche, die Musik markiert Inselpunkte. Ich brauche keinen frisch gestimmten Steinway-Flügel. Kürzlich sind mir bei einem Auftritt in Freiburg vier



Wie schnell bekomme ich das Publikum auf meine Seite? Das beschäftigt Kai Spitzl vor jedem seiner jährlich 90 Auftritte.

schwarze Tasten in der Mittel-lage weggefliegen, das war allerdings nicht so angenehm, auch wenn das Publikum gelacht hat.

Sie haben auch als Hörfunk-Reporter und als Fernsehmoderator gearbeitet. Welcher Weg führte zum Kabarett?

Ich habe parallel zum Fernsehen und Hörfunk auch immer und schon früh auf der Bühne gearbeitet. Lange im Trio mit einer Konzertpianistin und einer Geigerin vom Bolschoi-Theater. Wir hatten ein klassisch-literarisches Programm, dann wurde es immer mehr zu einem Kabarettprogramm mit meinen eigenen Texten.

Was sind heute Ihre Themen?

Es ist ein gesellschaftspolitisches, aber kein Politikabarett, wie es Volker Pispers macht. Es geht um den Zeitgeist, um absurde Dinge, so singe ich ein Lied zum Abschied auf die Glühlampe. Es ist ein schnelles Programm, aber bei mir wird nicht geschrien. Das Lachen im Publikum geht manchmal in ein Raunen über. Es gibt Stellen, die nicht jeder lustig finden muss. Gutes Kabarett führt den Zuschauer an die Grenzen seines Humors.

Kai Spitzl tritt am Samstag, 25. Juni, 20 Uhr, im Gummersbacher Bruno-Goller-Haus auf. Karten gibt es bei GM-Ticket, (0 2261) 88-555.